

# Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postversendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.  
Handschriften werden nicht zurückgestellt, Anklagungen billig berechnet. — Beiträge sind erwünscht und sollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

## Heil den deutschen Sängern!

Herrlicher Sonnenschein, blauer Himmel, die Fahnen flattern fröhlich an den Gebäuden und alle treu deutschen Herzen waren voll froher Erwartung, als sich unser alt und allzeit ehrwürdiges deutsches Pettau rüstete, seine lieblichen Gäste und wackeren Stammesgenossen, den Deutsch-academischen Gesangverein zu begrüßen. Ein Lichtblick in jedem Sinne des Wortes, in schwerer sorgenvoller Zeit! Ein altes Sprichwort sagt: „Leid bringt Freud“; die schweren nationalen Kämpfe, welche wir auf unserer kleinen deutschen Sprachinsel auszufechten haben, die großen Opfer, welche die Pettauer Bürger ihrer nationalen Überzeugung tagtäglich bringen müssen, sie haben die exfreudliche Folge, dass die Herzen im Oberlande für uns schlagen, und ihnen verdanken wir daher auch den so erfreulichen und ehrenden Besuch des Deutsch-academischen Gesangvereines, welcher nicht nur den Bruderverein in Pettau aufsucht, sondern auch gekommen ist, allen Stammesgenossen die Bruderschaft zu teilen und im Interesse unseres Studentenheimes zu wirken.

Der Deutsch-academische Gesangverein ist einer der ersten Gesangvereine des Landes und unübertroffen in der herrlichen Jugendfrische seiner Stimmen und der idealen Begeisterung seiner Mitglieder für die Sache des deutschen Volkes. Hier stimmt Herz und Mund im vollen Sinne zusammen, ist alles echt, wahr und deutsch und in diesem Sinne bringen wir unseren lieben Gästen ein donnerndes Heil!

## Der Schlich ums Erbe.

Einer tatsächlichen Begebenheit nachzählt von D. S.

Leg war sein Rufname und Leitbacher thät' er sich schreiben. Als Schulbusch hat er dem Dechant beim Altar gedient und wie der Leg zum Mann herangereist war, ist er ordentlich Mehuer geworden.

Und zeitlebens immer rechtschaffen!

Die Wirtshäuser hat er nicht mögen, ausgenommen dann, wenn sie ihm Kundschäften in Form von Taufen, Hochzeiten und dergleichen zuführten; die Dirndl hat er nicht mögen, ausgenommen den Fall, sie kamen als Bräute oder als — Gefallene; die Kameradschaften möchte er nicht, ausgenommen, es waren Brüderchaften für fromme Zwecke, die dann beim Zahlen auch auf ihn, den Leg, nicht vergessen.

Dieweilens sich nun unser Leg all' diese Ausnahmen, weil sie ihm etwas eintrugen, zur Regel machte, kam es, dass er gar bald ein erkleckliches Sümmchen Geld auf die Seite legen konnte.

Nun geschah es, dass der Dechant, welchem er diente, eine Stufe höher rückte, die Leute titulierten denselben von nun an Canonicus.

Er übersiedelte in die Stadt und Leg bekam einen anderen Herrn, zu welch' letzterem er jedoch nicht dasselbe Vertrauen hatte.

Bald stellte sich heraus, dass er damit so unrecht nicht hatte, denn der neue Dechant nahm es mit dem Zahnen nicht so genau und blieb dem Leg einiges schuldig.

## Ein Katholikentag für Untersteiermark.

Wie wir der „Reichswehr“ entnehmen, wurde in diversen slovenischen Versammlungen der letzten Wochen der Wunsch laut, es sei zur Abwehr „der kirchenseindlichen Presse“ und sonstiger Angriffe auf den Priesterstand demnächst ein untersteirischer Katholikentag abzuhalten. Diesem Wunsche soll nun entsprochen werden und demnächst in Marburg eine derartige Versammlung stattfinden.

Wir sind offen gestanden keine besonderen Freunde von „Katholikentagen“, denn wenn die katholische Hierarchie die Laien zusammenberuft, dann handelt es sich gewiss nicht um geistliche, sondern um weltliche Dinge, denn in religiösen Dingen lässt die alleinstigmachende Kirche den Laien grundsätzlich nicht mitreden.

Immerhin kann aber zugegeben werden, dass gewisse politische Fragen, wie Schulangelegenheiten oder die der Verhältnisse des Staates zur Kirche und der Gesetzgebung überhaupt in vielen Punkten die Interessen der Religionsgemeinden tangieren und daher auch Anlass zu Katholikentagen geben können.

Ein Katholikentag aber, welcher von Seite einer Nationalität einberufen wird, um dem nationalen Gegner ein's anzuhängen, denselben in's Unrecht zu segnen und womöglich zu schädigen, obwohl auch er der katholischen Kirche angehört und gewiss nicht mehr läudigt, als sein gegnerischer Religionsgenosse, widerspricht gänzlich den Sa-

Obwohl nun der letztere sonst so empfindlich nicht war, aber in punkto Geld verstand er wirklich keinen Spaß. Warum denn auch, wenn er es zu fordern hatte!

So machte er sich eines Tages auf, steckte seine Bücheln, worin ihm die Sparcasse sein Guthaben eingetragen hatte, zu sich und stöckelte in die Stadt zum Canonicus, seinem früheren Herrn. Dieser nahm ihn freundlich auf.

„Die Bücheln da, Herr Canonicus, thät gar schön bitten, wenn Sie mir's aufg'halten könnten.“

Eine kurze Pause.

„Schau, schau! Hast Dir schon ein schönes Stück Geld erspart, Leg! Aufbewahren meinst? Weißt, ich thu' das sonst nicht gern, aber weil Du's bist, sei's in Gottes Namen.“

Ein dunkler Schrein hat sie aufgenommen.

„Hast sonst auch noch ein Anliegen?“

Der Leg besinnt sich ein wenig. Er weiß nicht, soll er heraus damit oder nicht. Es ist halt doch . . . sie sind ja sonst gute Freund'miteinander, der Dechant und der Canonicus! Und sie müssen's sein! Wenn bei solchen Herren kein Zusammenhalten wär'!

Schließlich hat sich der Leg doch überwunden und ist mit seinem Gebitt herausgerückt.

„Wissen's, Herr Canonicus, es ist halt so, der Dechant, er ist sonst so viel ein guter Herr, aber beim Zahnen, da hat's ihn halt!“

„Ist er Dir was schuldig?“

„Freilich wohl. Einen breiten Hundertter!“

zungen der katholischen Kirche und ist auf der ganzen Welt noch nicht dagewesen.

Vorerst geben wir den schlauen Herren die Versicherung, dass es ihnen nicht gelingen wird, für Untersteier einen katholischen, d. i. allgemeinen Tag der Gläubiger einzuberufen und dabei die Deutschen auszuschließen; denn wir werden uns wöchentlich mit Gewalt den Zutritt zu der Versammlung unserer Religionsgenossen erzwingen.

Sollte jedoch ein „slovenischer Katholikentag“ einberufen werden, dann wird man im selben Orte und zur selben Stunde einen Tag deutscher Katholiken einberufen müssen, damit die Deutschen in Untersteiermark endlich auch einmal Gelegenheit finden, ihre langjährigen berechtigten Beschwerden über das Verhalten gewisser slovenischer Heb- und Consumentenspriester und gegen das schändliche Treiben der slovenisch-clericalen Presse vorzubringen.

Die Herren Heher und Denuncianten sollten sich die Sache vielleicht doch noch ernstlich überlegen, bevor sie sich diese Suppe einbrocken; es könnte ihnen gerade bei dieser Gelegenheit bewiesen werden, dass sowohl die Mehrheit der Geistlichkeit, als auch die „katholische“ Presse nirgends weniger auf dieser Erde den Lehren unserer Religion gemäß spricht und handelt, als in Untersteiermark und dass gerade hier eine Reform an Haupt und Gliedern dringend gefordert werden muss, soll nicht die Religion und damit überhaupt jede Autorität den schwersten Schaden leiden.

Ein einseitig einberufener Katholikentag, lediglich dazu veranstaltet, um gewissen Hehern

Wieder eine Pause. Dann gab ihm der Canonicus einen Stift in die Hand, rückte dem Leg einen Sessel zurecht und hieß ihn das schreiben, was er ihm dictieren werde.

Das Schreiben lautete an den Bischof und war eine Klage über den faulen Dechant, der da draußen auf einem Berge die Seelen hütet und selbst ein schlechtes Beispiel gibt.

„Also, die Bücheln werd' ich Dir aufbewahren und den Hundertter, denn Dir Dein Herr zahlen wird müssen, denn legt dann auch dazu! Aber . . .“, der Herr Canonicus legte den Zeigefinger auf den Mund.

„O na, kein Wörtel werd' ich sagen. Sel' weiß ich schon, das ist eine heilige Sach', die verschwiegen bleiben muss.“

Die Jahre vergehen wie Augenblicke. Und jeder dieser Jahresmomente setzt einem zu und bricht einen Zweig von dem Baume unseres Lebens, bis der Baum plötzlich kahl steht und nicht mehr treibt und nicht mehr grünt . . .

Der Leg war alt und krank geworden. Einigemale hatte ihn die Kunst des Arztes auf die Beine gebracht. Es war aber nur ein Scheiterfolg. Es war der letzte Zweig gefallen, vorschnell zwar, denn dazu wäre es schon noch Zeit gewesen, aber es hat schon so sein müssen.

„Lieber Michel,“ sagte in diesen Tagen der Leg, als sein Bruder, der Krondorfer-Knechtler, an seinem Bett saß. „Wirft mich müssen zu Dir nehmen. Du bist der einzige, den ich hab'“

Vorschub zu leisten, könnte dem Fazit den Boden ausschlagen und der Kirche einen unermesslichen Schaden zufügen.

## Ein Denunciant.

Am 24. d. M. fand in Marburg der Prozeß des bekannten Dr. Brumen gegen den früheren Schriftleiter unseres Blattes, Herrn Wilhelm Frisch, statt. Wir hatten uns vorgenommen, das gesammte stenographische Protocoll der Verhandlung in Fortsetzungen zu bringen, da jedoch die Grazer Tagessäulen sehr ausführlich über den Fall bereits berichteten, begnügen wir uns, jene Punkte aus dem Verhandlungsberichte hervorzuheben, welche geeignet sind, den Charakter des Herrn Dr. Brumen, Rechtsanwalt und Slovenenführer in Pettau, in's rechte Licht zu setzen.

Der Gerichtssecretär Herr Markhl kam vor 13 Jahren als junger Auscultant nach W. Feistritz, wo als Adjunct Herr Dr. Brumen bereits längere Zeit amtierte und schon damals als fanatischer Gegner der Deutschen bekannt war. Umso erstaunlicher war daher die Vorliebe, welche Dr. Brumen für seinen jungen Collegen zur Schau trug, da er mit demselben in geselligen Verkehr trat und ihm sogar das „Du“ antrug. Gleichzeitig erschienen aber in der „Südsteirischen“ Artikel, welche sowohl das amtliche, als auch außeramtliche Verhalten des neuen Auscultanten, insbesondere aber seine mangelhafte Kenntnis der slovenischen Sprache absäßig kritisierten. Von Herrn Markhl interpelliert, erklärte Dr. Brumen ehrlich, diese Artikel nicht geschrieben zu haben, später aber stellte es sich heraus, dass dieselben im Gasthause zum „Schwarzen Peter“ in Gegenwart und unter Mitwirkung Brumens verfaßt wurden.

Ebenso scandalös benahm sich Dr. Brumen gelegentlich seiner Angriffe gegen Herrn Dr. Pevz, den ehemaligen Bezirktsrichter in Pettau. Im Jahre 1897 war in der „Südsteirischen“ ein Artikel erschienen, welcher dem Pettauer Bezirk-

und zu dem ich in meinen Zustand gehen kann. Wohl?"

Der Kronendorfer-Kreuslicher war selbst ein armer Teufel, der ein Weib und vier Kinder hatte und bei welchem der bekannte Schmalhans zuzeiten Küchenmeister war. Bei alldem war er aber ein grundehrlicher und fleißiger Mensch, dem niemand so viel wie schwarz unterm Fingernagel nachsagen konnte.

Selbstverständlich war er auch gerne bereit, seinen kranken Bruder mit seinen Habseligkeiten bei sich aufzunehmen und ihn zu warten und zu pflegen, sowie es christliche Art ist. Er fühlte sich umso mehr dazu verpflichtet, als ihn der Leg einmal mit siebenhundert blanken Gulden aus der Not geholfen hatte. Die lagen nun intabuliert auf seiner Kreuse und hatte der Kronendorfer oft mit geheimem Bangen an die Möglichkeit gedacht, dass sein Bruder hergehen und das Geld von ihm plötzlich zurückverlangen könne, denn der Leg hatte ihm, als er das Geld aushändigte, gesagt: „Weißt, mein lieber Michel, beim Geldbeutel hört sich die Freundschaft auf und Du musst deshalb auch nicht hart werden, wenn ich mein Geld zurückfordern thu!“

Jetzt lag der Leg in einem kleinen Stübchen beim Kronendorfer, hatte die Blicke starr gegen die Decke desselben gerichtet und war thesinahmslos gegen alles, was um ihn vorging. Um seine Augen, welche tief eingefunken waren, hatten sich bläuliche Ringe gebildet, das Athmen machte ihm Beschwerde und trieb ihm den kalten Schweiß auf die Stirne.

Ab und zu kamen auch Freunde und Nachbarn zu ihm, trösteten ihn und versuchten es ihm beizubringen, dass es gut sei, wenn er an's Testament machen denke.

Wo er die Sparcassebüchel habe?

Sein Bruder machte sich auf, sie zu holen. Er gieng den Weg, nicht in der Hoffnung, dass

gerichte unberechtigte Einhebung von Papierkreuzern, Wartegebühren und Missbräuche bei den „Verlägen“ zum Vorwurfe mache.

Herr Dr. Josef Sitter, heute Bezirktsrichter in Rauu, führte damals die Untersuchung, in deren Verlaufe auch Dr. Brumen einvernommen wurde. Dr. Brumen erklärte feierlich, diesem Artikel ferne zu stehen, ja er versicherte, mit dem Inhalte desselben keineswegs einverstanden zu sein, da er viele Überreibungen und unnötige Beleidigungen enthalte. Er berief sich hiebei auf den Schriftleiter der „Südsteirischen“, Herrn Jonas, welcher ihm das Zeugnis aussstellen müsse, dass jemand anderer den Artikel verfaßt habe. Als aber Herr Jonas die Ausstellung dieser Bestätigung verweigerte und Herrn Dr. Brumen als Verfasser des Artikels bezeichnete, gestand endlich auch Dr. Brumen die Urheberschaft ein. Seitdem weist die „Südsteirische“ alle Einsendungen Brumens zurück, der Herr weiß sich aber zu helfen! Er lässt seine Geistesprodukte von gewissen Advocaten schreiben unterzeichnet und schmuggelt sie auf diese Art im Blatte ein!

Und nun fragen wir: Sind diese Vorgänge der steiermärkischen Advocatenkammer bekannt und welche Consequenzen beabsichtigt sie aus diesen Thatsachen zu ziehen?

Ein Advocat wurde in öffentlicher Verhandlung als wortbrüdig, als gewohnheitsmäßiger Deiant und Verfasser lügenhafter Artikel vor den Geschworenen unter Eid geschildert und die Bezirktsrichter haben einstimmig den Wahrheitbeweis in diesem Sinne als erbracht anerkannt und den Beschuldigten freigesprochen.

Dem deutschen Volke wird der Mann nicht mehr schaden, aber den so angesehenen Advocatenstand müsste es auf das schwerste schädigen, wenn die Advocatenkammer Herrn Dr. Brumen weiter „amtieren“ ließe.

ihm der Besitz des Geldes seines Bruders zufallen werde, er gieng ihm, von dem aufrichtigen Wunsche beeindruckt, dass unser Herrgott ein Einsehen haben werde und den Leg wieder gesund werden lasse.

„Wer sind Sie und was wollen Sie!“ Mit diesen Worten empfing ihn der Herr Canonicus. „Hochwürden, ich thät halt recht schön bitten, ich bin den Messner Leg sein Bruder, der ist jetzt todfrank und ich soll seine Sparcassebüchel bringen, damit er die Zinsen beheben kann!“

Den Herrn Canonicus traf diese Mittheilung ganz ruhig, er musste schon gefasst darauf gewesen sein. Darum antwortete er auch ganz gelassen:

„Die Sparcassebüchel vom Leg kann ich Ihnen nicht geben und zwar darum nicht, weil er sie mir — geschenkt und das Geld für den Bau der neuen Kirche vermacht hat. Halten Sie bei ihm nur Nachschau, Sie werden das Testament vorfinden!“

Der Kronendorfer hat darauf gar nicht viel gesagt. Nur angedeutet hatte er, was in ihm vorgieng. „Das ist sauber! Ich dank schön!“

Und richtig das Testament fand sich vor und in einem Augenblick, wo es dem Leg etwas besser gieng, erzählte er auch, dass dasselbe ihm der Dechant in die Feder dictiert hatte. Es ist das ja so bequem, man braucht keinen Zeugen....

Der arme Bruder, der eh' nur mit einem Faben an seinem Besitz hieng und Gefahr lief, mit Weib und Kind ins Freie gesetzt zu werden, der auch noch den Leg zu sich genommen hatte, um ihm die letzten Stunden zu erleichtern, der soll zugrund gehen, der soll hungern und verderben, damit — eine neue Kirche gebaut werden kann.

Darum hat der Leg sein ganzes Leben hindurch gespart, darum musste seinerzeit der Dechant verklagt werden, darum gieng jetzt die Schwester des Canonicus den Leg alle spannlang besuchen,

## Localnachrichten.

(Sonnenwendfeier.) Die heurige Sonnenwendfeier, welche der Turnverein am 25. Juni veranstaltete, war ein für alle Theilnehmer erhabendes völkisches Fest und wies eine so große Anzahl von Mitwirkenden auf, wie nie zuvor, ein erfreulicher Beweis dafür, dass auch bei uns völkisches Denken und Handeln im zunehmenden Maße aufgetreten ist. Der Turnverein versammelte sich um halb 9 Uhr festordnungsgemäß in der Turnhalle, wo der Sprechwart Gelegenheit hatte, einen lieben Gast, Herrn Einspinner aus Graz, zu begrüßen. Hierauf erfolgte unter Trommelklang der Abmarsch zum Festplatz, auf welchem sich bereits eine große Menschenmenge versammelt hatte. Bald sammelte auch der vom Bezugswarte sachkundig aufgetürmte Holzstoß in heller Höhe und erleuchtete weit hin den nächtlichen Himmel. Nachdem die mit zahlreichen Lampions erschienenen Turner das Lied „Stimmt an mit hellen, hohen Klängen“ gesungen hatten und die Flammen die höchste Höhe erreicht hatte, trat der Sprechwart vor und hielt eine von völkischer Begeisterung durchglühte Ansprache, in welcher er auf die Bedeutung der Sonnenwendfeier hinwies, die ein Siegesfest des Lichtes über die Finsternis darstelle. Er mahnte die Volksgenossen, festzuhalten an den durch die Jahrtausende geheiligten Sitten der germanischen Vorfahren, welche dem Lichtgotte Walbur zu Ehren die Sonnenwende feierten. „Wir wollen mit der Feier der Sonnenwende fund thun, dass wir stolz darauf sind, uns Deutsche nennen zu können, Angehörige des ersten Edelvolkes der Welt, das seit Jahrhunderten allen Völkern der Erde voranschreitet im Kampfe gegen Geistesnacht.“ Redner erwähnte, dass eben jetzt der 500-jährige Gedächtnistag Gutenbergs gefeiert werde und einem Volle, das solche Männer hervorbringe, branche vor der Finsternis nicht zu bangen. Er forderte schließlich alle Volksgenossen auf, sich immer und überall als Deutsche zu fühlen und zu bekennen und schloss mit einem Heil auf das deutsche Volk, das mehrhundert-

sie der es sonst nicht im Traume eingefallen wäre, das zu thun.

Der Bürgermeister des Ortes und noch einige gerade, rechtschaffene Männer, von denen schon früher die Anekdote ausgegangen war, dass der Leg über sein Hab und Gut leitwillig entscheide, nahmen sich der Sache an und wussten es auch dahin zu bringen, dass der Herr Canonicus die Sparcassebüchel, welche der Leg dem frommen Herrn durchaus nicht geschenkt hatte, nach vieler Ach und Weh ausliefern musste.

Und dann ist ein Testament gemacht worden, wie es den Grundsätzen der Gerechtigkeit entspricht, weil es über den Rath von Männern aufgestanden kam, deren Herzen nicht versteinert waren von dem Laster der Habgier, der falschen Frömmeli und der Unmenschlichkeit:

Der Kronendorfer konnte damit voll aufzufrieden sein, der Herr Canonicus in der Stadt war es freilich nicht.

Der Leg ist bald darauf verstorben. Es hatte viel gebraucht, um ihn davon zu überzeugen, dass es besser sei, den Nächsten zu dienen und zu lieben, als jenem Sacke, von dem die Redensart geht, dass er keinen Boden habe, den Erfog eines ganzen Lebens zu opfern.

Das ist die Geschichte, wie sie sich zugetragen hat in der Nähe der Grazer Stadt. In der Ebene laufen die breiten Straßen dahin, auf dem Berge steht die Kirche mit den Glocken, welche der Leg Gott hab ihn selig, geläutet hat. Das ist der Ort. Unlängst hörte sie der Berichterstatter klingen und da erinnerte er sich des Leg....

Es lässt sich übrigens viel, sehr viel darüber erzählen, was der Klaug solch einer Glocke alles in sich birgt. Erfreulich ist und bleibt, dass der Klang unschuldiger ist an dem, was man sich denken muss, als die Menschen.

fachen Widerhall fand. Hierauf trug der über Einladung des Turnrathes vollzählig erschienene Männergesangverein das herrliche Lied „Was ist des Deutschen Vaterland“ mit gewohnter Meisterschaft vor und nach einer kleinen Pause, während welcher der Oberfeuerwehrler dröhrende Donnerschläge in die schweigende Nacht hinaussauste, wurde das Bismarcklied und „Die Wacht am Rhein“ unter allgemeiner Beifälligung gesungen. Der inzwischen etwas herunter gebrannte mächtige Holzstof wurde nun von mehreren Turnern in lühnem Sprunge übersezt, worauf unter Fackel- und Lampenbeleuchtung der Abmarsch ins Schweizerhaus erfolgte. Hier hielt eine unter der strammen Leitung des Kneipwartes des Turnvereines und seines Gegenübers des Herrn Gesangvereinsobmannes unter Liederklang feuchtfröhlich gestaltete Kneipe die Teilnehmer, darunter zahlreiche Damen, bis zur mitternächtigen Stunde zusammen. Möge uns das erfreuliche Zusammenwirken unserer völkischen Vereine alljährlich eine solche Sonnenfeier bereiten!

(Bezirks-Lehrerconferenz des Stadtschulbezirkes Pettau.) Am 28. Juni fand im Sparhassaale, welcher mit der durch Blattpflanzen umrankten Kaiserbüste festlich geschmückt war, die diesjährige Bezirks-Lehrerconferenz unter dem Vorsitz des I. l. Stadtschulinspectors, Herrn Bürgerschuldirektor Franz F r i s c h , statt. Als Schriftführer wirkten Herr Lehrer Wilhelm F r i s c h und Fräulein Lehrerin Marie Edle von S t r o b a c h . Der Herr Vorsitzende eröffnete mit patriotischen Worten, dem Kaiser ein dreisaches Hoch bringend, die Verhandlungen. Er betonte vorerst, daß er der Lehrerschaft stets warme Empfindung entgegenbringe, aber auch seiner Pflicht genügen müsse. Er werde stets gerecht urtheilen, liebe die Offenheit und suche immer klare Verhältnisse anzubauen. Hierauf folgten die Mittheilungen. Die weiteren Fragen waren: Der Anschauungsunterricht: a. Seine Aufgabe namentlich in Bezug auf die Sprachbildung. Berichterstatterin Frl. von S t r o b a c h . b. Seine Mittel. Berichterstatter Herr Lehrer Franz M ü h l b a u e r . — Die Berücksichtigung der Heimat im Realien- und Sprachunterricht. Als Berichterstatter wurde Herr Lehrer Wilhelm F r i s c h gewählt. Die Hindernisse, welche der Entwicklung des Volkschulwesens im Stadtschulbezirk zur Zeit noch im Wege stehen, und Vorschläge zu deren Erhebung. Berichterstatter Herr Oberlehrer Anton S t e r i n g . Sämtliche Fragen wurden in anerkennenswerter Gründlichkeit und zum Theile in freier Redegelbst. Die sich daranknüpfenden Wechselseiten waren sehr lebhaft und die Leitsätze wurden meist ungeändert zum Theil verändert angenommen. Die Berichte der Conferenzmitglieder über die im Laufe des Schuljahres studierten Werke der neueren methodischen Literatur befundeten einen hervorragenden Fortbildungseifer der Lehrerschaft. Über den Stand des städt. Schulgartens berichtete in umfassender Weise der Schulgärtner, Herr Lehrer S e b . K r a i n z . Den Bericht über die Bezirkslehrerbibliothek erstattete Herr Oberlehrer Franz L ö s c h n i g g . Die Wahlen ergaben: Herr Anton S t e r i n g , Frl. Victoria B u r h a l e g , Herr W. F r i s c h als Mitglieder des ständigen Conferenzausschusses. Die Bibliothekskommission besteht aus Herrn Oberlehrer Franz L ö s c h n i g g , Frl. v. S t r o b a c h und Herrn A. S t e r i n g . Die Conferenz begann um 8 Uhr früh und dauerte mit der Mittagspause bis 1/4 Uhr. Zum Schlusse dankte der Herr Vorsitzende den Conferenzteilnehmern für die rege Theilnahme und den Berichterstattern für die gediegenen Arbeiten. Oberlehrer S t e r i n g dankte als Stellvertreter des Vorsitzenden dem Herrn Inspector für die trefflichen Ratschläge und versprach deren strikte Durchführung.

(Bezirksfeuerwehrtag in Grosssonntag.) Am 17. Juni fand im Orte Grosssonntag der erste diesjährige Bezirksfeuerwehrtag des Feuerwehrbezirkes Pettau statt und sind von den 7 freiwilligen Feuerwehren folgende erschienen: Pettau, Friedau, Luttenberg. Die Feuerwehr von

Pölsstrau hat sich entschuldigt, die von St. Leonhardt und hl. Dreifaltigkeit nicht. Um 1/4 Uhr Nachmittag begann die Schul- und Schauübung unter dem Commando des Hauptmannes J. F l u c h e r und Hauptmann-Stellvertreters Joh. M e s c h k o . Die Übung zeigte den Delegierten, was eine, wenn auch kleine Feuerwehr leisten kann. Sämtliche Übungen wurden exakt und plakatil ausgeführt. Besonders erwähnt muß werden die Schauübung; nachdem das Brandobject von Seite des Hauptmannes J. F l u c h e r bekannt gegeben und die Feuerwehr alarmiert war, fuhr dieselbe von ihrem Locale aus und trotz der ziemlich langen Schlauchentwicklung konnten die Strahlrohrführer die beiden mit Stroh gedeckten Häuser in 8 Minuten besprengen; auch wurde vom Feuerwart S k w o r z die Sanitäts-Abtheilung markiert. Nach der Übung fand die Bezirkstagssitzung statt, in welcher der Obmann, Hauptmann S t e u d t e aus Pettau, Obmann-Stellvertreter, Hauptmann S i d e r i t s c h aus Luttenberg, sowie sämtliche Delegierte ihr ungetheiltes Lob über die stattgehabte Schul- und Schauübung aussprachen und daß dieselbe streng nach den Dienstvorschriften ausgeführt wurde; auch wurde betont, daß der Ort Grosssonntag zu beglüwünschen ist, so eine tüchtig geschulte Feuerwehr zu besitzen. Bei der Wahl des Obmannes und dessen Stellvertreters für den Feuerwehrbezirk Pettau wurde Hauptmann S t e u d t e aus Pettau und Hauptmann S i d e r i t s c h aus Luttenberg gewählt. Zu Delegierte für den am 8. Juli stattfindenden Landes-Feuerwehr-Verbandstag in Graz wurden gewählt: J. M a r t i n z (Friedau), S i d e r i t s c h (Luttenberg), M r a v l a g (St. Leonhardt), als Ersatzmann J. B e l l a n (Pettau.) Obmann S t e u d t e beantragt, da im Bezirk Pettau bloß 7 Feuerwehren sind, für heuer nur einen Bezirkstag abzuhalten, da die Pettauener Freiwillige Feuerwehr in diesem Jahre das 30-jährige Gründungsfest und gleichzeitig den Erhalt einer Dampfspritze feiert, wobei eine Schau- und Schulübung stattfinden wird und stellt den Antrag, für das nächste Jahr den ersten Bezirkstag in Pettau abzuhalten. Nach Erledigung einer Reihe interner Verbandsangelegenheiten wurde die Sitzung vom Obmann, Hauptmann S t e u d t e , geschlossen, worauf eine gemütliche Unterhaltung im Gasthause U l t stattfand, an welcher sich die zahlreich erschienenen Mitglieder der drei Feuerwehren beteiligten und welche auf die animierteste Weise verlief.

(Tod im Bade.) Unser geschätzter Mitbürger Herr Franz B o g e l hat durch den plötzlichen Tod seines einzigen Sohnes einen außerordentlich schmerzlichen, unerträglichen Verlust erlitten. Der junge Mann begab sich am 24. Juni in das Damenbad des Herrn H a u s b a u m in Cilli und verlangte eine Einzelcabine. Diese wurde ihm gegeben. Als er nach längerer Zeit das Bad nicht verlassen hatte, sah die Badebienerin in der Cabine nach und fand den Körper des Badenden tot am Boden der Saun liegen. Herr Regimentsarzt S t e i n l stellte fest, daß Herr B o g e l einem Herzschlag erlegen sei. Herr B o g e l jun. war ein eifriger Geschäftsmann, mäßig und sparsam und bei allen, welche Gelegenheit hatten, mit ihm zu verkehren, außerordentlich beliebt. Friede seiner Asche!

(Frühschoppen.) Wir werden ersucht, festzustellen, daß beim heutigen Frühschoppen sämtliche Parterre-Vocalitäten im Volksgarten ohne jedes Entrée dem P. T. Publicum zur Verfügung stehen, nur der erste Stock bleibt für die Teilnehmer am Frühschoppen reserviert. Die Pettauener können also ohne Kosten sowohl die Vorträge der Gesangvereine als auch der Stadtcapelle hören.

(Die Aufnahme und Aufnahmsprüfung) am Kaiser Franz Joseph-Gymnasium für das Schuljahr 1900/1901 im Julitermine findet am 14. Juli von 8 Uhr an statt. Die von den Eltern oder deren Stellvertretern vorgeführten Aufnahmswerber haben das vorschriftsmäßig ausgestellte Volksschulzeugnis oder die Schulnach-

richten sammt Tauffchein vorzulegen und die Einschreibgebühr im Betrage von 5 K 20 h zu erlegen.

(Der Herr Pfarrer von Leskovec) predigte am letzten Sonntage höchst erbaulich. Da ihm jüngst einige Neben von böswilliger Hand zerschnitten wurden, sprach er von der Kanzel herab den Wunsch aus, „der liebe Gott möge einen Hagel loslassen, der den Leskovecern die ganze Ernte zusammenschlägt“.

(Christliche Nachstenliebe.) Der Commis des Consumvereines in Leskovec wurde entlassen, zwei Tage nachdem er Frau und Kinder über Aufforderung des Herrn Kaplan von Kraain hatte nachkommen lassen. Nun befindet sich die Familie seit Wochen in der ärgsten Notlage, da die Consumgewaltigen sich sogar weigern, die gesetzlichen Lohnforderungen des Entlassenen zu begleichen. Die Ursache der Entlassung ist uns unbekannt, in jedem Falle wären aber die christkatholischen Herren in Leskovec verpflichtet, Frau und Kinder, welche sie selbst zur Reise nach Leskovec veranlaßten, vor der ärgsten Notlage zu bewahren oder selben die Mittel zur Abreise zu verschaffen. Vielleicht findet ein deutscher Kaufmann für Herrn K r i z m a n , der ein tüchtiger Detailist ist und günstige Bezeugisse vorlegen kann, eine entsprechende Beschäftigung!

(Überschwemmung.) Die Regengüsse der letzten Tagen haben in Untersteiermark vielfache Überschwemmungen hervorgerufen. Besonders haben die Sann und die Böhni ihren üblichen Ruf neuerdings bestätigt und die Schäden sind besonders bedeutend, weil das Hochwasser gerade während der Ernte hereinbrach. In unserer engeren Heimat wurde besonders Dornau getroffen, welches gänzlich inundiert war.

(Ein roher Galte.) Es war allgemein bekannt, daß sich die Eheleute Franz und Marie M u r k o schon seit allem Anfang ihrer Ehe nicht verstehen könnten und sich fortwährend prügelten und so geschah es auch, daß Franz M u r k o seine Gattin am 17. Juni, als dieselbe von St. Veit nach Pobrech nach Hause gieng, bei ihrer Behausung einholte, sie mit Faustschlägen traktierte, zu Boden warf und gestoßen hat, so daß Marie M u r k o , welche sich bereits im achten Monate in gezeugten Umständen befindet, innere Verletzungen erlitt und in Lebensgefahr schwieben soll. Marie M u r k o wurde durch die gerichtliche Commission untersucht und vernommen. Ihr Gatte, ein gewaltthätiger Mensch, wird sich vor dem Strafgerichte zu verantworten haben.

(Ins Auge geschossen.) Marie K m e t e c , Knutschlerin aus Groß-Öttsch, wurde am 20. Juni von ihrem Nachbarn J. K m e t e c beim Kirchendiebstahl betreten. Der Winzer wollte die Diebin, welche schon mehrmals ermahnt wurde die Kirchen bleiben zu lassen, schrecken, feuerte einen Schuß ab und die Marie K m e t e c , vom Schuß getroffen, fiel vom Baum herunter und wird infolge dieser schweren Verlezung höchst wahrscheinlich beide Augen verlieren. Sie befindet sich im hiesigen allgemeinen Krankenhaus in Pflege.

(Auf dem Heimwege) aus der Schule in St. Veit spielten die Schulkinder unter sich und die Rosa S e d l a s c h e k aus Moiberg setzte sich auf einen Baum. Ihre Mitschülerin Anna S a i s c h e k stieß sie herab, die S e d l a s c h e k fiel vom Baume und soll sich hierbei beschädigt haben, daß sie am 19. Juni infolge innerlicher erlittener Beschädigung gestorben ist. Die gerichtliche Obduction wird sicherlich die Todesursache feststellen, um die beiderseitigen Eltern zu beruhigen.

(Spenden für das „Deutsche Studentenheim in Pettau.“) X. Ausweis über die an den großen Ausschuß für die Gründung des „Deutschen Studentenheimes in Pettau“ bis zum 29. Juni 1900 eingegangenen Spenden: Im IX. Ausweise nachgewiesene K 14912-07; Leykam, Druckerei-Gesellschaft, Graz K 100 — ; Bürgermeisteramt Weipert, Böhmen K 20 — ; Dr. Jos. Pomm, Professor und Reichsraths-Abgeordneter, Wien K 10 — ; Emele Karl, Dr. med., Univers.-Docent, Graz

K 5.—; Ambres Karl, f. l. Oberlandesg. Offizial, Graz K 2.—; Dr. Balogh Alfred, f. l. Finanz-Rath, Graz K 20.—; Wadl Jakob, Leberhändler, Wien K 20.—; „Aus Tassilo's Nachlaß“ durch seine Mutter, Graz K 112.—; Aßmann Alois, Kaufmann, Graz 20.—; Bude Leop., f. l. Hof-Fotograf, Graz K 4.—; Blachfeler Franz, f. l. Regierungs-Rath Graz K 4.—; Erlös für verkaufte Bücher „Deutsche Rüche“, Pettau K 246; Pfister-Schwaighusen von, Hermann, Major a. D., Professor, Darmstadt K 1184; Ortsgruppe Südmärk, Favoriten, Wien K 5.—; Grigel Franz, Schriftsteller, Graz K 5.—; Edhardi Peter, f. l. Post-Expeditor, Graz K 2.—; Busitsch Brüder, Kaufleute und Realitätenbesitzer, Tarvis K 2.—; Czernowitsch Heinrich, f. l. Cat.-Co.-Oberinspector, Graz K 2.—; Schrey Josef von, f. u. l. Hauptmann, Laibach K 7.—; Dr. Cunz Otto, f. l. Univers.-Professor, Graz K 4.—; Poissl Raimund, emer. Apotheker, Graz K 30.—; Ruderer Josef, Kaufmann, Graz K 10.—; Marenzeller M., Gutsbesitzer, Spital a. Semmering K 10.—; Stödl Franz, Bürgerschul Lehrer, Graz K 5.—; Dr. Welber Franz, Districtsarzt, Ob.-Ferlach K 3.—; Dr. Wallly Arthur, Marburg K 2.—; Gemeinde Landl, Steiermark K 10.—; Byloff Friedrich, f. l. Baurath K 4.—; Czernin v. Dirkenau Moritz, f. u. l. Oberst, Graz K 10.—; Clement Frix, Graz K 5.—; Stadtkämmerei Nürnberg, Bayern K 2372; Fizia Bernhard, f. l. Ober-Bezirksarzt u. Sanitätsrath, Graz K 3.—; Stadtgemeinde Hartberg, Steiermark K 10.—; Gemeinde Radenthein, Kärnten K 5.—; Fiedler Hans, Med.-Adjunct, Graz K 2.—; Pongraz Marie von, Gutsbesitzerin, Wien K 10.—; Knaufl-Lenz, Ritter von, Johnsdorf Karl, Rentner und Hausbesitzer, Graz K 20.—; Fleischhacker Robert von, Dr. phil., Graz K 10.—; Fleuriet Karl, Bahnbemalter, Graz K 1.—; Ortsgruppe Würzburg des Allg. Deutschen Schulvereines K 1186; Poisch Alois, Reichsraths-Abgeordneter und Realitätenbesitzer, St. Marein im Mürztal K 10.—; Dr. Escherich Theob., f. l. Univers.-Professor, Graz K 5.—; Wojsky Ign., St. Bartholomä b. Gratwein K 2.—; Funt Franz, f. l. Finanz-Rechn.-Offizial, Graz K 1.—; Fichtner A., Landes-Buchhaltungs-Offizial, Graz K 1.—; Gemeinde St. Marein b. Knittelfeld K 2.—; Turnverein „Teja“, Korneuburg K 2.—; Hasenlechner, Mühlensbesitzer, Graz K 3.—; Fidler Victor, Kaufmann, Graz K 2.—; Fidler Albert, f. l. Hof-Klavier-Fabrik, Graz K 5.—; Friedler Josef & Söhne, Fabrikanten, Fleissen K 5.—; Bagant Adolf, f. l. Finanz-Kommissär Graz K 1.—; Lorenz Eduard K 1.—; Dr. Franz J. Wagner K 1.—; Dr. Simml J. K 1.—; f. l. Finanz-Concipisten, sämtliche in Graz; Eiminger Karl, Ritter von, f. l. Finanz-Concepts-Practisant, Graz K 1.—; Dr. Fachbach Hans, Edler von Lohrbach, f. l. Finanz-Concipist, Graz K 1.—; Wiesbaden, Frauenortsgruppe des Allg. Deutschen Schulvereines K 11860; Wilhalm O., Fabrikant, Markt Lüffer K 60.—; Thorn, Ortsgruppe des Allg. Deutschen Schulvereines K 2372; Gesellschaft bei Österberger, Pettau —68; Faber Karl Maria, Dr. med. u. phil., Graz K 10.—; Verband „Arndt“ des Bundes der Germanen, Prag K 2.—; Sammel-Ergebnis Mannlicher Emil, Eisenerz K 72.—; Kaiser K., St. Wolfgang Ob.-Dest. K 5.—; Strafella Franz, f. l. Notar, Rohitsch K 10.—; Sammlung d. Alldeutschen Verbandes durch Professor H., München K 1185; Gorriupps Josef, städt. Beamter, Graz K 2.—; Dr. Emil Fiala, K 4.—; Verband „Gung Ascher Gmoäi“ des Bundes d. Germanen, Wien K 5.—; Gemeinde Eberstein, Kärnten K 10.—; Dolonal Winzenz, f. l. Director, Schwanberg K 4.—; Hannack Josef, Rentner, Graz K 10.—; Hazl Oscar, Ritter v., Oberingenieur, Graz K 5.—; zusammen K 1585380.

## Auswärtige Neuigkeiten.

(Ermordung einer Dame im Eisenbahncoupe.) Aus Lemberg wird gemeldet: Der

im Eisenbahncoupe an der Gutsbesitzerin Sophie v. Wolodkowicz aus Krakau begangene Mord bildete den Gegenstand eingehender Erhebungen seitens der russischen Behörden. Frau v. Wolodkowicz hatte sich seit 25. April in Odessa aufgehalten. Für den 22. v. M. war ihre Rückkehr nach Krakau angekündigt. Unmittelbar vor ihrer Heimreise wechselte sie in einem Odessaer Bankhaus einen größeren Geldbetrag und sie scheint daselbst die Aufmerksamkeit eines ehemaligen russischen Matrosen oder Soldaten erregt zu haben. Auf der Fahrt nach Krakau benützte Frau Wolodkowicz ein Coups erster Classe, in welchem sich sonst keine anderen Passagiere mehr befanden. Ihr Dienstmädchen Bronislawa hatte in einem nahen Coups zweiter Classe Platz genommen. In einer kleinen Station nicht weit von Odessa wollte sich das Mädchen nach ihrer Herrin umsehen, welche sich zuvor in ihrer Wagenabteilung zur Ruhe begeben hatte. Die Rose sandt aber hier ihre Dienstgeberin bereits als Leiche. Sie alarmierte das Bahnpersonal und der Zug wurde in Popieluchy zum Stehen gebracht. Von dem Mörder sandt man keine Spur. In Popieluchy wurde die Leiche auswaggowirt und ansgebahrt. Dorthin begaben sich der Schwager der Ermordeten, Konstantin v. Wolodkowicz und ihre Cousine v. Jaroszinski. Die in Rom wohnende Schwester der Frau Wolodkowicz, die reiche Fürstin Strogonow, wurde telegraphisch von dem traurigen Ereignisse in Kenntnis gesetzt. Die Leiche der ermordeten Frau v. Wolodkowicz wird nach Krakau überführt werden. Die russische Sicherheits-Behörde soll bereits den Mörder, man glaubt, es wären drei gewesen, darunter ein entlassener Matrose, auf der Spur sein. Vor vier Monaten wurde auf derselben Strecke eine nach Odessa fahrende Gouvernante ebenfalls im Eisenbahncoupe ermordet.

(Die Eroberung der chinesischen Mauer.) Wie die chinesische Mauer im Jahre 1860 bei der Belagerung von Peking überstiegen und die Hauptstadt der „Blume der Mitte“ eingenommen wurde, erzählt der Pariser „Figaro“ nach den Erinnerungen des Divisions-Generals Comte. Die Mauer schien an einer Stelle sehr morsch zu sein, starre aber von Kanonen und unbewegt den Feind beobachtenden Wachen. Comte und einer seiner Kameraden, Hauptmann wie er, giengen eine Wette ein, daß sie die Mauer erklettern wollten. Das thatn sie denn unter Gefahr, von den abrutschenden Steinen erschlagen zu werden und als sie oben anlangten, sahen sie zu ihrer Verblüffung, daß die Kanonen hölzern und die Soldaten Puppen waren.

(Das Ende eines berüchtigten Räubers.) Wie aus Grosseto gemeldet wird, hat der Bauer Mancini im Walde von Lascone den berüchtigten Räuber Fioravanti, welcher seit etwa zwanzig Jahren die dortige Gegend unsicher gemacht hatte, getötet.

(Attentat auf einen Domherrn.) Aus Fünfkirchen wird berichtet: Der Schneidermeister Mathias Szabo gab auf den Rector des päpstlichen Seminars, Domherrn Josef Bozsgay, drei Schüsse und sodann gegen sich selbst einen Schuß ab. Der Domherr ist nicht lebensgefährlich, der Attentäter tödlich verwundet. Szabo soll die That begangen haben, weil Domherr Bozsgay ihm die Schneiderarbeiten für das Seminar entziehen wollte.

(Das Frau Rath-Denkmal in Frankfurt.) In Frankfurt a. M. hat sich ein Frauen-Comite gebildet, das sich die Aufgabe stellt, der Mutter Goethes in den schönen Anlagen der Mainstadt ein Denkmal zu setzen. Man wünschte längst, welche besondere Natur die „Frau Rath“ gewesen, aber seit ihre kostlichen Briefe publiciert sind, weiß man auch wie klug und lebenstüchtig, wie heiter und herzlich, wie aufgeklärt und breit ist sie war. Das Denkmal der Frau Rath wird das erste öffentliche Standbild sein, das einer Bürgersfrau in deutschen Landen gewidmet ist. Da die herrliche Frau ebenso wie

ihr großer Sohn dem ganzen deutschen Volke gehört, dürften sich allenthalben Verehrer der Frau Rath finden, welche die Ausführung des Denkmalplans zu fördern wünschen. Die Herren Brüder Pavan in Frankfurt a. M., Roßmarkt 11, nehmen als Schatzmeister des Frankfurter Frauen-Comites Beiträge in Empfang.

## Handel, Gewerbe u. Landwirtschaft.

### Der brave Herr Wittgenstein.

In mehreren Tagesblättern begegnen wir folgender Erklärung:

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Gewisse Zeitungen berichten seit längerer Zeit und fortgesetzt über Operationen, welche für mich an der Börse ausgeführt werden. Bald treibe ich — allein oder im Verein mit Anderen, oder als Mitglied einer Gruppe — die Course in die Höhe, um Käufer heranzulocken, bald wieder arbeite ich in entgegengesetzter Richtung, einmal operire ich als Freund, ein andermal als Feind irgend eines Syndicats; ich bin nicht nur Speculant sondern noch dazu einer im großen Style, denn Schwankungen auf dem Effectenmarkte sind häufig eine Folge meiner Manipulationen.

Diese Berichte sind unwahr ohne jede Ausnahme, absolut und nach jeder Richtung hin unwahr.

Niemals habe ich, weder allein noch in Verbindung mit Anderen, weder direct oder indirect, mit solchen oder ähnlichen Operationen zu thun gehabt und alle diese Mittheilungen über von mir oder für mich oder mit meinem Wissen gemachten Effectenläufe oder -Verläufe sind erfunden, erdichtet und unwahr.

Der Zweck dieser unwahren Berichte ist leicht zu errathen und trotzdem gibt es Viele, welche denselben Glauben schenken und darunter bedauerlicherweise wieder nicht Wenige, welche durch diese Irreführung zu Schaden kommen.

Das ist es auch was mich zwingt, Sie hochgeehrter Herr Redakteur, zu bitten, diese Erklärung in Ihrem hochgeschätzten Blatte zu veröffentlichen.

Sie geben mir dadurch die Möglichkeit, mich der Verantwortung zu entledigen, welche mir bei weiterem Stillschweigen zugeschoben werden könnte.

Indem ich Ihnen im voraus bestens danke, zeichne ich mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr ergebener

Wien, 20. Juni 1900. Carl Wittgenstein.

Eine merkwürdigere Erklärung ist wohl noch selten gegeben worden. Es fehlt nur noch, dass Herr Wittgenstein sage, von der Eisenindustrie auch nicht die leiseste Ahnung zu haben, gar nicht zu wissen, dass es eine Alpine Montangesellschaft gibt und vor einer Actie einen förmlichen Schrecken zu empfinden. Die Worte sind natürlich deuhbar und wenn Herr Wittgenstein erklärt, dass er mit Speculationen und Syndicaten rein nichts zu thun habe, müsste man ihn erst fragen, was er unter dem einen und unter dem anderen verstehet. Was ist Speculation, was ist Syndicat? Das kann man sich nach Belieben zurecht legen, wie es eben passt. Werden, um ein Beispiel anzuführen, große Posten Alpine Montanactien für Herrn Wittgenstein gekauft und thut dies das hiesige hervorragendste Molarinsttitut ostentativ in seinem Auftrage, so ist das natürlich keine Speculation. Man hat sich davon überzeugt, dass die Actien preiswert sind und schafft sie an. Speculation wird nach der Theorie des Herrn Wittgenstein irgend etwas sein, was eben so gut Schaden wie Nutzen bringen kann. Da dies hier nicht der Fall ist, da er ganz gut wünschte, dass das Rentieren auf seiner Seite sein müsse, ist es natürlich eine Verleumdung, wenn behauptet wird, Herr Wittgenstein habe jemals speculirt. Wie wird denn das dem Manne einfallen, einem solchen Ehrenmann vom Scheitel bis zur Zehe? Wann hätte er das je gethan und was sind das für Chrab-

schneider, die solches in die Welt zu setzen wagen. Genau so verhält es sich mit den Syndicaten. Da kamen mehrere redliche, arbeitsame, correcte Menschen auf die gleiche Idee und da sie sich überdies kennen, schließen sie ein Bündnis gemeinsam zu operieren. Es handelt sich ihnen ja doch um das Gleiche. Die schlimmen Leute sprechen dann von einem Syndicate, von einer Sache also, die einen besonderen Beigeschmack hat. Herr Wittgenstein und ein Syndicat — der brave hört das Wort gerade zum ersten Male, niemals ist es ihm beigefallen auf solchen Wegen zu einem Resultate zu gelangen? Wir geben unumwunden zu, daß nicht all das wahr ist, was man sich an der Börse von Herrn Wittgenstein erzählt, es ist nicht immer wahr, daß er wie ein Deus ex machina jede Anregung in den Eisenpapieren inscenierte. Aber sich gar so unschuldig stellen, wie Herr Wittgenstein, das ist nicht klug gewesen und dann gilt ja auch hier der Satz, daß wer zuviel beweisen will, eigentlich gar nichts beweist. Noch die eine Frage drängt sich auf, warum denn Herr Wittgenstein der Schweigsame, der so oft erklärt hat, daß ihm die ganze öffentliche Meinung ein blauer Dunst sei, gerade jetzt die Sprache gefunden hat. Da muß etwas dahinter stecken. Möchte nicht Herr Wittgenstein, da er das Wort nun einmal ergriffen hat, uns die Lösung dieses Rätsels geben?

#### Ernte der Luzerne.

Die Luzerne ist, dank ihrem zeitigen Wachsthum, ihrer außergewöhnlichen Reproduktionskraft und der Güte ihres Productes, eine äußerst wertvolle Futterpflanze für die Sommerstallfütterung. Damit sie ihre Eigenschaften voll entfalte, muß sie aber entsprechend behandelt werden. Man muß sie zeitig genug schneiden, damit sich der Nachwuchs nicht verspätet, wodurch man einerseits leicht einen Schnitt verlieren kann, anderseits den großen Vortheil einbüßt, daß der erste und zweite Luzerneschmitt in die futterknappe Zeit vor und nach dem ersten Rothkleeschnitte fallen. Man muß entweder von dem Austrocknen ganz Abstand nehmen oder eine Trockenmethode wählen, die den Nachwuchs nicht beeinträchtigt. Endlich muß man, namentlich in Gegenden mit mehr trockenem Klima, darauf bedacht sein, seine ganze Luzernesfläche möglichst in zwei Schläge verschiedenen Alters einzuteilen. In Zeiten der Dürre sind nur ältere, nämlich über drei Jahre alte Luzernefelder, in denen die Wurzeln schon tief in den Boden gedrungen sind, productiv; jüngere lassen aus, ebenso wie sie auch im Herbst den Nachwuchs viel früher als die älteren vermissen lassen. Hat man stets zwei Schläge, einen jüngeren und einen älteren, so sind die Futterernten natürlich viel gleichmäßiger, als wenn man nur über einen einzigen Schlag verfügt.

Mit dem ersten Schnitte beginne man, je nachdem man Grünfutter- oder Heugewinnung beabsichtigt, zwei bis eine Woche vor dem Beginn der Blüte. Starke Luzerne neigt ihrer mehr drahigen Stengel und ihrer feineren, nicht so schweren Blätter halber weit weniger zum Lagern als starker Rothklee. Immerhin lagert aber besonders der erste Schnitt nicht selten und dies bildet dann für den Landwirt, der auf Grasmäher angewiesen ist, eine große Unannehmlichkeit. Einigermassen löst sich hier durch das sogenannte Niederschleppen helfen; man bringt die Luzerne dadurch künstlich zum Lagern u. zw. in einer gegen die Grasmäherfahrt immer gleichmäßig geneigten Richtung. Man verfährt dabei folgendermaßen: Eine ziemlich schwere, ca. 3 m lange Stange wird quer hinter ein Gespann gehängt und so das zu mähende Feld überfahren u. zw. entgegengesetzt der Fahrtrichtung des Grasmäthers. Luzerne, die auf diese Weise künstlich zum Lagern gebracht wird, hängt dann nur nach einer Seite über und läßt sich, wenn auch nicht so tadellos wie aufrechtstehende, so doch immerhin viel besser als unregelmäßig lagernde schneiden, umso mehr, als sich die Stengel im oberen Theile wieder etwas aufrichten. Ist das Wetter nicht

allzu ungünstig, so braucht ein solches Feld erst acht bis zehn Tage nach dem Niederschleppen gemacht zu werden.

Will man Luzerne zu Heu machen, so hat man sehr vorsichtig zu verfahren. Obwohl die Blätter der Luzerne fester seien und nicht so leicht abfallen wie die des Rothklees und obwohl jene, weil weniger wasserreich, schneller trocknet als dieser, so muß die Luzerne doch anderseits besser getrocknet werden als Rothklee. Rothkleuheu fährt man am besten zusammen, wenn es noch nicht völlig ausgetrocknet ist. Die Blätter brechen dann nicht so leicht ab und in der Triste oder Scheuer schadet das bisschen Feuchtigkeit auch nichts; im Gegentheile, das Futter macht eine kleine Erwärmung (Gährung) durch, infolge welcher es für das Vieh nur schmackhafter und leichter verdaulich wird, ohne an Nährstoffen mehr als Spuren einzubüßen. Solches Heu lagert sich ähnlich wie süß ensiliertes Futter, wird auch nach Jahren nicht ganz staubtrocken und zerbröselt infolge dessen bei der Verwendung nicht so sehr wie lusttrockenes Heu. Dagegen muß man die Luzerne trockener einführen, da ihre drahigen, sperrigen Stengel sich niemals so dicht zusammenlegen wie die viel weicheren des Rothklees, sondern immer kleine Hohlräume im Futterstocke bilden. In solchen Hohlräumen tritt dann, wenn das Futter nicht ganz trocken ist, leicht Schimmelbildung ein.

#### Humoristische Wochenschau.

Ich weiß nicht, ob die Herren Geschworenen im Prozesse Brummen-Frisch auch Sachverständige im Ballettsache und der komischen Oper sind und ob sie die selige Gallmayer gehört haben, wie sie nedisch sang:

Ich hätte wohl noch Chancen,  
Doch leider keine Connaissances!

wobei sie mit unnachahmlicher Grazie die Wodeln herzeigte. Ich habe selbstverständlich keine Ahnung, ob Herr Dr. Brummen auch so appetitliche Wodeln hat, aber ich constatiere wahrheitsgemäß, daß dieses lustige Citat tatsächlich in der Anklageschrift enthalten war, womit Herr Dr. Brummen sagen wollte, daß die Richter und Geschworenen die Gallmayer trotz ihrer bewegten Vergangenheit und ihrer vielen Sünden noch immer einem Dr. Brummen vorziehen würden. Jedenfalls hat Herr Dr. Brummen kaum erwartet, daß Herr Dr. Glauchnigg diese verkappte Denunciation sofort erkennen und das Citat den Geschworenen mit ausgezeichneter Betonung und Mimik vortragen werde, worauf der Angeklagte selbstverständlich freigesprochen wurde.

Der Übergang vom Dr. Brummen zur Südböhmischen Post ist mir nicht schwer, obwohl es Herrn Dr. Brummen heute bereits schwer ist, seine Artikel in der "Südböhmischen" unterzubringen. Besagte "Südböhmische" ist mir großartig aufgefressen. Ich hatte nämlich einem gewissen "Deutschen" in Pettau, der sich gern um allerlei erkundigt, um es dann den slowenischen Blättern mitzuteilen, den Vären aufgebunden, daß die erste Nummer des "Stajerc" das Bild des Papstes bringen werde. Pünktlich steht's in der letzten Nummer der "Südböhmischen"! Ich bringe dem Herrn zur Kenntnis, daß wir nun für die nächste Nummer die wunderschönen Bilder an der "Narodna sola" in Pettau bestimmt haben, nachdem sich der Sultan absolut nicht photographieren lassen wollte.

Da ich nun schon beim frakten Manne angelangt bin, fallen mir jene zwei Herren ein, welche frankheitshalber zur Gerichtsverhandlung in Marburg nicht erscheinen konnten:

Der Vorsitzende: "Wo ist Zeuge X., weiß jemand, warum er nicht erschienen ist?" Dr. Čudek: "Bitt' schön, der ist krank, er geht in Batschen!" Vorsitzender: "Und Zeuge Pinteric?" Dr. Čudek: "Bitt' schön, geht auch in Batschen!" (Stürmische Heiterkeit.) — Das ist doch die höchste Leistung, wenn die

Herren Geugen schon vierzehn Tage vor der Verhandlung "in Batschen" gehen!

Magenkranken ist der Besuch der steirisch landwirtschaftlichen Kuranstalt Rothisch-Sauerbrunn besonders zu empfehlen. Nicht jedem ist es geönnt, ähnliche große Bäder des Nordens aufzusuchen, dagegen kann Rothisch-Sauerbrunn, bekannt als "Karlsbad des Südens" selbst von Kinderbetittelten aufgesucht werden. Die Lebensweise ist sehr billig, die Curerfolge stehen denen der böhmischen Kurorte dieser Art in keiner Weise nach. Prospekte sind durch die Direction erhältlich.

#### 100 — 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig Österreichischer, VIII., Deutschegasse Nr. 8, Budapest.

#### Blüß-Staufer-Stitt,

das Beste zum Kitten zerbrochener Gegenstände, à 30 und 50 Pf., empfiehlt:

Adolf Belliuscheg, Pettau.

#### In Markeldorf bei Jurovetz

auf der

#### Ružička'schen Säge

ist stets zu den billigsten Preisen zum Verkaufe vorrätig:

#### Brännholz

u. zw. Nussholz,

#### Sägespäne und Rinde

für Weingartenkompost.

Das Brennholz wird auf Wunsch zerkleinert.

#### Knorr's Hafermehl

werden nachweisbar jährlich über 300.000 Kinder auferzogen und gedeihen wunderbar. Warum? Knorr's Hafermehl ist fleisch-, blut und knochenbildend und, mit Kuhmilch vermischt, in seiner Wirkung der Muttermilch nahezu gleichwertig. — Achtung auf die Marke „Knorr“. — Überall zu haben.

#### W. BLANKE in PETTAU

empfiehlt

#### Eigaretten-Hülsen

in grösster Auswahl, zu billigsten Preisen.

Neue, beliebte Sorte:

"Mac Kinley", Mundstück mit Korküberzug.

#### Rattentod

(Felix Immisch, Delikat)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zu haben in Packeten à 30 und 60 Kr. bei Apotheker Hans Molitor.

Reizende Neuheiten

in

Künstler-Karten:

**Stairische Trachten,**

8 und 8 kr.

Vorrätig bei

W. BLANKE in Pettau.

### Vermietung.

Der der Stadtgemeinde Pettau eigenthümliche

**WEIN-KELLER** im Strafhaus-Gebäude ist vom 1. Juli 1900 an zu vermieten.

Anfrage: Stadamt.

Handelsagenten und

Gewerbetreibende

finden lohnende Arbeit. — Offerten unter Chiffre „Lohnend 333“ an H. Schalek, Wien I.

### Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme, die uns anlässlich des Ablebens unseres Sohnes, beziehungsweise Bruders zutheil wurden, sagt herzlichen Dank

familie Vogel.

### Danksagung.

Für die liebevolle Antheilnahme, die während der Krankheit und nach dem Ableben meiner bescheidenen, frommen Tochter

Louise

mir von vielen Seiten zum Ausdruck gebracht wurde, sowie für die wunderbar schönen, herrlichen, sinnreich zusammengestellten Kranspenden und für die sehr ehrende Begleitung zur letzten Ruhestätte sage Allen meinen herzlichsten Dank. — Der hochwürdigen Geistlichkeit beider Parcieren, die ein großes Mitgefühl und gütiges Entgegenkommen während meiner schweren Heimsuchung bekundeten, sage ich „vergelle es Gott“, ich kann meinen Dank mit anderen Worten nicht ausdrücken.

Ludwig Knoppek,  
Official.

Eine eiserne, fenerfeste, gegen Einbruch sichere

### Geld-Cassette

Nr. 2/0, 95 Kilogramm schwer, aus der Fabrik Friedrich Wiese, k. k. Hostieseranten in Wien, ist zu verkaufen. — Anzufragen bei Sprichay.

Schachenhofer's

neueste Composition

### Schnaderhüpf'l'n

für Clavier, Zither oder Orchester, ist vorrätig bei W. Blanke, Buchhandlung, Pettau.

### JOSEF GSPALTL,

Gold- und Silberarbeiter, Optiker und Uhrenlager in Pettau empfiehlt zur Saison:

Schutzbrillen für Beschwendungs- und Kupferbespritzungs-Arbeiten, per Stück 60 Heller. — Sonnenschutzbrillen und Zwicker von 1 Krone aufwärts.

## Kundmachung.

Infolge Plenarversammlungs-Beschlusses vom 20. März d. J. wird die seinerzeit zur Anlage eines amerikanischen Schnittweingartens gekaufte, in der Gemeinde Lichtenegg gelegene

### Weingartenrealität

bestehend aus

3 Joch Rebengrund und 4 Joch Weide mit Obstgarten verkauft.

Reflectanten wollen ihre schriftlichen Offerte bis

1. August 1. J.

beim gefertigten Bezirksausschusse einbringen.

### Bezirksausschuss Pettau

am 29. Juni 1900.

Der Obmann:

**Zelenik.**

### Grosses Lager

aller gangbaren Sorten von

### Geschäftsbüchern

in starken Einbänden

in der Buch- und Papierhandlung

W. Blanke, Pettau.

## Pettauer Gymnasium

besuchende Studenten, aus besserer Familie, nimmt ein Lehrer auf. — Briefe erbeten unter

„Studiumhilfe“, poste restante Pettau.

Buchdruckerei

# Wilhelm Blanke, Pettau,

Hauptplatz 6

eingerichtet mit **Motoren-Betrieb**, den neuesten Maschinen und modernsten Lettern, empfiehlt sich zur

## Uebernahme aller Buchdruck-Arbeiten, als:

Geschäftsbriefe, Rechnungen, Quittungen, Facturen, Tabellen, Circulare, Prospective, Preiscourante, Adresskarten, Briefköpfe, Einladungskarten, Liedertexte, Programme, Visitkarten, Tanzordnungen, Statuten, Speisen- und Getränke-Tarife, Verlobungs- und Vermählungskarten, Placate, Sterbeparte, Jahresberichte etc. Uebernahme des Druckes von Broschüren und Werken.

## Eigene Buchbinderei.

### Fleisch-Preise in Heller.

Name des Fleischers	Rindfleisch	Kalbfleisch						Schweinefleisch						Gehwaren					
		vord.	hint.	Lungenf.	vord.	hint.	Schnitzel	Gefl.	Gars.	Gehalter	vord.	hint.	Schnitzel	Gefl.	Gars.	Gehalter	Geflüg	Schnitzen	Gef.
Berghaus Kaiser	1	100	100	100	100	100	100	100	100	—	100	100	100	100	100	100	—	—	—
Kofür Carl	1	100	112	200	100	142	200	112	112	—	112	120	200	120	120	120	140	200	200
Petovar Antonie	1	100	112	200	112	120	200	112	112	—	112	120	200	120	120	120	140	160	160
Bessert Maria	1	96	100	112	96	100	100	200	—	—	—	100	100	100	100	100	—	—	—
Luitzenberger Johann	1	100	112	200	100	112	200	112	112	—	112	120	200	120	120	120	140	200	140
Weihenstein Hugo	1	100	108	104	96	100	200	100	100	--	96	104	—	104	100	104	140	160	140

### Annoncen

In allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Courtaillier etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Bedingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostennachläge, Entwürfe für zwackmässig und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenfrei.

Rudolf Mosse

Wien I. Seilerstätte 2.

Prag, Graben 14.

Berlin, Brüssel, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.

### Annونcen

für alle in- und ausländischen Journale, Fachzeitschriften, Kalender etc. besorgt am besten und billigsten das im besten Ruf seit 38 Jahren bestehende erste österr. Annoncen-Bureau

von

A. Oppelik's Nachfolger Anton Oppelik,

WIEN, I., Grünangergasse 12.

Neuester Zeitungs- und Kalender-Katalog, sowie Kostenüberschläge gratis.

### Neu! Stereoscop-Ansichts-Karten Neu!

Ansichten aus aller herren Länder, prachtvoll ausgeführt.

Preis 10 Kreuzer pr. Stück.

### Stereoscop-Apparate

zum Handgebrauch fl. 1.80.

Die Karten werden in die hinter den Gläsern befindlichen Klammern gesteckt, worauf die Abbildung beim Betrachten plastisch erscheint.

Amusante und belehrende Unterhaltung für Jung und Alt!

Vorrätig bei

M. Blanke, Buchhdlg. Pettau-Marburg.

### Ansichtskarten von Pettau,

à 2, 3 und 5 kr.

Panoramakarte von Pettau,

à 5 kr.

### Reizende Blumenkarten,

à 3 und 5 kr.

### Herrliche Künstler-Karten,

à 5 und 6 kr.

Neue Ansichtskarten, à 3 kr.

Vorrätig bei W. BLANKE, Pettau.

### Mercantil-Couverts

mit Firmadruck

von fl. 2.— per mille an, liefert die

Buchdruckerei W. Blanke, Pettau.



# Jahreszeitung Unterhaltungsblatt

## Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blaube in Pettau.

### Der Herr Oberhofmarschall.

Novelle von H. von Remagen.

(Schluß.)

Der Herr Oberhofmarschall zerbrach sich den Kopf bis zum Zerspringen. Er ließ sich soweit herab, den Kammerdiakn Sr. Durchlaucht abzufassen, als dieser ihm in den Weg kam und ihn auszuforschen, wen wohl Alerhöchst-dieselben heute nachmittag um fünf Uhr erwarteten. Allein so geschickt er es auch anfangt, seine eigene Unwissenheit zu verbergen und aus dem Lakaien etwas herauszupressen, lechterer verriet keine Silbe, aus dem einfachen Grunde, weil er absolut selbst nichts wußte.

Es war jetzt zwölf Uhr. Noch fünf Stunden und das Urteil des Herrn Josias von Wittungen war gefällt; er war unrettbar verloren, wenn er während dieser Zeit das große Geheimnis nicht ergründete. Es hätte einen so einfachen Weg dazu gegeben. Er brauchte nur den Fürsten nochmals zu fragen. Allein dies ließ sein Stolz nicht zu — dieses konnte — durfte — wollte sich der letzte derer von Wittungen nicht zu schulden kommen lassen. Eher wäre er mit Glanz gefallen.

Da — noch ein Hoffnungsschimmer! Der Kammerdiener des Fürsten betrat eben die Galerie, in welcher der Herr Oberhofmarschall trostlos auf und ab schritt.

Es kostete leidlich einen harten Kampf, aber er that, was er nie gethan. Er legte sein sorgenvolles Gesicht in die freundlichsten Falten, trat auf seinen Untergebenen zu und präsentierte ihm huldvoll lächelnd die kostbare goldene Dose, aus welcher geschchnupft zu haben sich niemand rühmen konnte, der nicht mindestens zwanzig Uhnen aufzuweisen hatte.

Der Kammerdiener, welcher noch ziemlich jung im Amte war, sah den Gewaltigen starr an, verbogte sich tief und stotterte endlich verlegen: „Der Herr Oberhofmarschall sind zu gütig!“

Erst auf die wiederholte Rötigung des Herrn Josias griff er mit äußerster Delikatesse in die Dose und entnahm derselben eine höchst bescheidene Prise, die er jedoch vor lauter Respekt nicht zur Nase zu führen wagte.

„Es ist heute nicht so heiß wie gestern!“ Mit dieser geistreichen Wendung leitete der Herr Oberhofmarschall das Gespräch ein, im Verlaufe dessen er die rettende Lösung zu finden hoffte. Dabei war ihm entschieden heißer wie gestern um diese Zeit, denn der Angstschweiß stand ihm förmlich auf der Stirne.

„Nein, nein, durchaus nicht so heiß!“ entgegnete der Kammerdiener, und auch ihm wurde durch die Sonne der Gnade, welche ihn in diesem Augenblick beschien, sehr warm.

Doch es sollte noch besser kommen.

Der Oberhofmarschall sah den vor ihm Stehenden leutselig an einem Knopf seines Frackes und flüsterte vertraulich: „Wie haben Sie Durchlaucht heute gefunden?“

Der Kammerdiener fühlte sich. Hier war er auf seinem richtigen Felde. „Etwas verstimmt,“ antwortete er, „nicht ganz so gnädig wie sonst!“

Herr Josias von Wittungen erzitterte, und seine Hand ließ den Knopf des Kammerdienerfrackes los.

„Haben Sie das auch gemerkt, mein lieber Herr Volzmann?“ fragte er. „Vielleicht wichtige Geschäfte — Unterredungen von Bedeutung — Nachmittag fünf Uhr — Kabinett — wie?“

„Ich verstehe nicht, Herr Oberhofmarschall,“ entgegnete der Kammerdiener, dem ordentlich ängstlich zu Mute wurde, da er fürchtete, mit Gewalt zum Mitwisser eines Staatsgeheimnisses gemacht zu werden, welches möglicherweise für seinen etwas schwachen Kopf zu schwer war.

„Nun, ich meine,“ fuhr Herr Josias fort, und seine Stimme sank zum Flüsterton herab, „dass Durchlaucht mich beauftragt haben, um fünf Uhr jemanden in sein Kabinett zu schicken, der — kennen Sie diesenemanden?“

„Ich? Nein, ganz und gar nicht,“ stöhnte der Kammerdiener und versuchte mit einer leichten Bewegung, sich der Hand des Herrn Oberhofmarschalls zu entwinden, welcher wieder den Frackknopf erfaßt hatte. „Ich wünsche auch durchaus nicht die Geheimnisse seiner Durchlaucht zu ergründen.“

„Sie verstehen mich falsch, mein lieber Herr Volzmann,“ entgegnete der Oberhofmarschall, der einjahr, dass er auf diese Weise nicht zum Ziele kommen werde, „und so muß ich Ihnen denn reinen Wein einschenken. Seine Durchlaucht — aber ich beschwöre Sie um Diskretion!“

Der Kammerdiener legte zitternd die Hand auf das Herz.

„Seine Durchlaucht haben geruht, mir den allerhöchsten Auftrag zu erteilen, um fünf Uhr jemanden in sein Kabinett zu schicken. Ein unglücksiges Ungefähr ließ mich den Namen dieses Jemanden überhören — können Sie sich meine Verzweiflung denken, mein lieber Herr Kammerdiener? Einen Auftrag Sr. Durchlaucht zu überhören — es ist bis jetzt noch nicht dagewesen!“

„Und da meinen der Herr Oberhofmarschall, ich soll nochmals anfragen?“

„Um Gottes willen nicht — aber wenn Sie versuchen wollten, vielleicht auf irgendeine Weise dahinter zu kommen — und es mir ein passant zu stecken — meine Dankbarkeit wäre in der That sehr groß.“

Und wieder präsentierte Herr Josias dem Kammerdiener die goldene Dose, in welche dieser diesmal sehr energisch eingriff. Natürlich, der Herr Oberhofmarschall war ja jetzt nicht mehr unfehlbar — er hatte sich eine Blüze gegeben.

„Ich werde sehen, was sich thun lässt,“ sprach er, „treffen mich der Herr Oberhofmarschall gefälligst in einer Stunde wieder hier in der Galerie.“ Und damit trennten sie sich, beide um eine Hoffnung reicher. Herr Josias von Wittungen die Lösung des Rätsels zu finden — der Kammerdiener Volzmann auf die Dankbarkeit seines Auftraggebers rechnend.

Trotz des strengen Verbotes des Herrn Oberhofmarschalls glaubte der Kammerdiener diese Dankbarkeit nicht einfacher verdienen zu können, als daß er Sr. Durchlaucht direkt mitteilte, was den Herrn Oberhofmarschall bedrückte. Und das that er denn auch, indem er nicht ohne Geschick zugleich die komische Verzweiflung des ältern Herrn schilderte, dem zum erstenmal im Leben so etwas passiert war.

Wenn er aber glaubte, daß der Fürst nichts Eiligeres zu thun habe, als ihm sofort mitzuteilen, welchen Auftrag er am Morgen dem Oberhofmarschall gegeben, so befand er sich in einem gewaltigen Irrtum. Erstens war Egon nicht so mitteilsamer Art gegen seine Dienerschaft, und zweitens gewährte es ihm ganz besonderes Vergnügen, diesen Vorsatz zu einer kleinen Rache an dem Mann zu benutzen, der seinem Freunde die Hand der Tochter versagt hatte.

Halt! Da blitzte ihm ein Gedanke durch den Kopf, so toll und fröhlich, wie aus seiner frischesten, blühendsten Burschenzeit — eine kleine Weile noch sann er nach, dann öffnete er die Thüre des nächsten Zimmers, in welchem Franz arbeitete, und rief diesem lustig zu: „Freund! komm' heraus! Streife den Kabinettssekretär ab und hüll' Dich in schwarze Nachtgedanken — wir wollen eine Verschwörung anzetteln!“

„Doch nicht gegen den Landesherrn?“ fragte Franz lächelnd.

„Nein, aber gegen den Oberhofmarschall, Freiherrn Josias von Wittungen, der von der Höhe seiner Unfehlbarkeit gestürzt ist.“

Und die beiden zettelten wirklich eine Verschwörung an.

4.

Der arme Oberhofmarschall hatte unter bangem Zagen die verhängnisvolle Stunde hingebraucht. Sie war ihm schrecklich lang geworden und bereits eine Viertelstunde vor Ablauf der Zeit trippelte er ungeduldig in der Galerie auf und ab, den Kammerdiener erwartend. Endlich erschien der Heisersehnte, allein sein Gesicht belehrte Herrn Jossas sofort, daß er nichts ausgerichtet hatte und sein Bemühen vergeblich gewesen war.

Als er denn auch aus dem Wunde Bolzmanns die Bestätigung dessen erfuhr, da fühlte er sich seinem Ende nahe. Er zitterte förmlich und winkte schweigend dem Kammerdiener, ihn allein zu lassen. Nachdem dieser sich entfernt hatte, zermarterte Herr Jossas sich von neuem den Kopf über den verhängnisvollen Auftrag. Umsomt! Es schlug eben vom Schloßturm drei Uhr — noch zwei Stunden und die Ungnade des Fürsten war ihm gewiss. Schrecklich!



Der schweizer Volksdichter Pfarrer Dr. Weber.  
(Mit Text.)

Da näherten sich nun Schritte und der Allerböschte selbst kam die Galerie herab. Er ging direkt auf den Oberhofmarschall zu, welcher sich tief verbeugte und fragte in ziemlich scharfem Ton: „Sie haben doch meinen Auftrag von heute morgen besorgt, Herr Oberhofmarschall?“

Dieser erbebte und dennoch durchzuckte ihn ein Strahl der Hoffnung. Vielleicht ließ sich aus Sr. Durchlaucht selbst etwas herausbringen.

„Natürlich, Durchlaucht, gewiß!“ stotterte er, während es ihn heiß und kalt überlief. „Durchlaucht haben geruht —“

„Jawohl, heute morgen,“ sagte Egon, „Sie vergaßen doch nicht —“

„Wie können Durchlaucht glauben — ich, o Gott — vergessen — das heißt, Durchlaucht meinten —“

„Was ich meinte, wissen Sie hoffentlich, Herr Oberhofmarschall,“ entgegnete Egon streng. „Oder sollten Sie meinen Auftrag, der mir von höchster Wichtigkeit war, vergessen haben? Wie?“

„Mein Gott — ich — Durchlaucht, haben geruht —“

„Überhaupt bemerkte ich seit einiger Zeit, Herr Oberhofmarschall, daß Sie etwas nachlässig —“

„Durchlaucht, ich nachlässig —“ stöhnte der unglückliche Jossas, und wischte sich den Angstschweiß von der Stirne.

„Und es sollte mir leid thun, wenn meine Ungnade —“

Gerechter Gott, das Wort war heraus!

„Also, wie befohlen, um fünf Uhr in meinem Kabinett,“ brach der Fürst kurz ab und ging.

Jetzt war alles verloren. Es blieb Herrn Jossas von Wittungen nur noch übrig, mit Größe zu fallen und sein Entlassungsgesuch sofort selbst einzureichen. Und dieses Ende nach fast fünfzigjähriger Carrière. Das war entsetzlich. „Wie werden Deine Feinde triumphieren,“ dachte der zerknirschte Oberhofmarschall und wankte fort.

Er war recht, recht klein geworden, und als er in die Nähe des fürstlichen Arbeitszimmers kam, trat ihm aus diesem wie von ungefähr Franz von Osten entgegen.

„Fehlt Ihnen etwas, Herr Oberhofmarschall,“ redete dieser den Schwiegervater in spe an, „Sie scheinen matt und angegriffen zu sein?“

Noch einmal flamme die Hoffnung in dem Gehnickten auf. Franz war der Vertraute, der Freund des Fürsten, vielleicht —“

„Herr von Osten,“ redete er den jungen Mann an, „meine Ehre, mein Leben liegt vielleicht in Ihrer Hand!“

„Um des Himmels willen,“ lachte Franz, „so feierlich, Herr Oberhofmarschall!“

„Lachen Sie nicht, Herr von Osten,“ sagte Herr Jossas fast flehend, „und hören Sie mich an.“

Und mit gebrochener Stimme erzählte er dem Kabinettssekretär die Geschichte seines Unglücks — eines Unglücks, so groß, wie es das Haus derer von Wittungen noch niemals betroffen.

„O,“ entgegnete Franz leichthin, „der Auftrag, den Ihnen Se. Durchlaucht erteilte, ist mir bekannt.“

„Bekannt!“ jubelte der Oberhofmarschall, „Gott sei gelobt, ich bin gerettet!“

„Allein,“ fuhr der junge Mann unbirrt fort, „ich fühle mich durchaus nicht veranlaßt, die fürstliche Ungnade von Ihrem Hause zu wenden.“

„Sie wollen es mir nicht mitteilen,“ schrie Herr Jossas entsezt auf. „Sie könnten Ihren Gross so weit treiben, einen treuen alten Diener Ihres Fürsten, um eines Wortes willen von einer Höhe fallen zu sehen, die er lange Jahre mit Ehren behauptet hat?“

„Ich erlaube mir, Ihnen zu bemerken,“ entgegnete Franz ruhig, „daß der Gross ganz auf Ihrer Seite ist, Herr Oberhofmarschall; vergessen Sie gefälligst nicht, wie Sie mir stets begegneten, trotzdem mich die zärtlichsten Gefühle an Ihr Haus fesselten.“

Herr Jossas von Wittungen fühlte, daß der junge Mann recht hatte und empfand in diesem Augenblick bittere Rente, ihn so behandelt zu haben. Es schwirrte und brauste in seinem Kopf — die Ungnade — seine Entlassung — der Schimpf des Hauses — hier die Rettung — ja, er faßte einen großartigen Entschluß, mochten die Ahnen denken, was sie wollten, er mußte die Ehre des Geschlechtes retten.

„Herr von Osten,“ begann er nach einer Pause, „ich verstehe Sie! Sie lieben meine Tochter — gut — können Sie Ihre Liebe erringen, nun, so gebe ich Ihnen die Hand meines Kindes.“

„Ist das wahr, Bäuterchen?“ sprach eine süße Stimme hinter ihm; zwei weiche Arme legten sich um seinen Hals und zwei frische, rosige Lippen trafen die seinigen. „Nun, so sei außer Sorge, dafür hat Franz schon früher geforgt. Also Du gibst ihn mir?“

„Unter einer Bedingung,“ rief Herr Jossas.

„Natürlich,“ fiel der glückliche Kabinettssekretär ein, und flüsterte dann dem alten Herrn einige Worte in das Ohr.

Dieser atmete tief auf.

In diesem Augenblick öffnete sich die Thür von Fürst Egon Zimmer, und dieser erschien auf der Schwelle desselben.

Mit seiner alten Würde verbeugte sich Herr Jossas von Wittungen feierlich und meldete mit lauter Stimme und etwas eignümlich triumphierender Betonung: „Der Leibschneider Ew. Durch-



Das neue Rathaus in Duisburg. (Mit Text.)

laucht wird die Ehre haben, pünktlich um fünf Uhr seine Aufwartung zu machen."

Nochmals verbeugte er sich tief und schritt stolz von dannen.

Ob er wohl noch das fröhliche Gelächter hörte, in welches der Fürst und Franz nach seinem Begegnung ausbrachen?

Sechs Wochen später machten zwei junge Paare die Reise nach Italien.

Franz von Osten ist jetzt geheimer Kabinettsrat und die rechte Hand des Fürsten, und sein Schwiegervater, Herr Jostas von Wittungen, handhabt strenger denn je die Etikette. Einen Verstoß gegen dieselbe hat er bisher nicht mehr gemacht. Und wenn die Kinder im engsten Familienkreise manchesmal recht toll und ausgelassen sind, und der Schwiegervater dann seine ernste Amtsmiene aufsetzt, dann bedarf es nur der Zuschüsterung weniger Worte und der Papa Oberhofmarschall zeigt sich plötzlich als der lohalste Schwiegervater. Bei dem Glücke seiner Tochter vergibt er hin und wieder sogar, daß mit seinem Tode das Ahnengeschlecht derer von Wittungen von der Erde verschwinden soll.

### Die Strümpfe des Regenten.

Die Bewohner der Shetland- und Orkney-Inseln züchten ihre kleinen Schafe weniger des Fleisches, als der wunderwollen seinen Wolle wegen. Aus dieser Wolle stricken die Shetländerinnen mit großer Kunst warme Shawls, Handschuhe und vor allen Dingen Strümpfe. Die Strümpfe sind so weich und fein, daß die

eines Tages die Kunst der Shetländerinnen gerühmt und um dieser Industrie auf den unwirtlichen Inseln einen neuen Impuls zu geben, ließ er sich ein Paar der feinsten Socken bestellen.

Die besten Stickereien der Inseln begannen sofort das Werk und als die Strümpfe — wahre Kunstwerke von Fingerspitzenfertigkeit — fertig waren, wurden sie im Hause eines angeebneten Udallers (erb-eingeissene Landeigentümer) aufbewahrt, bis sich eine günstige Gelegenheit, dieselben nach London zu senden, bieten würde.

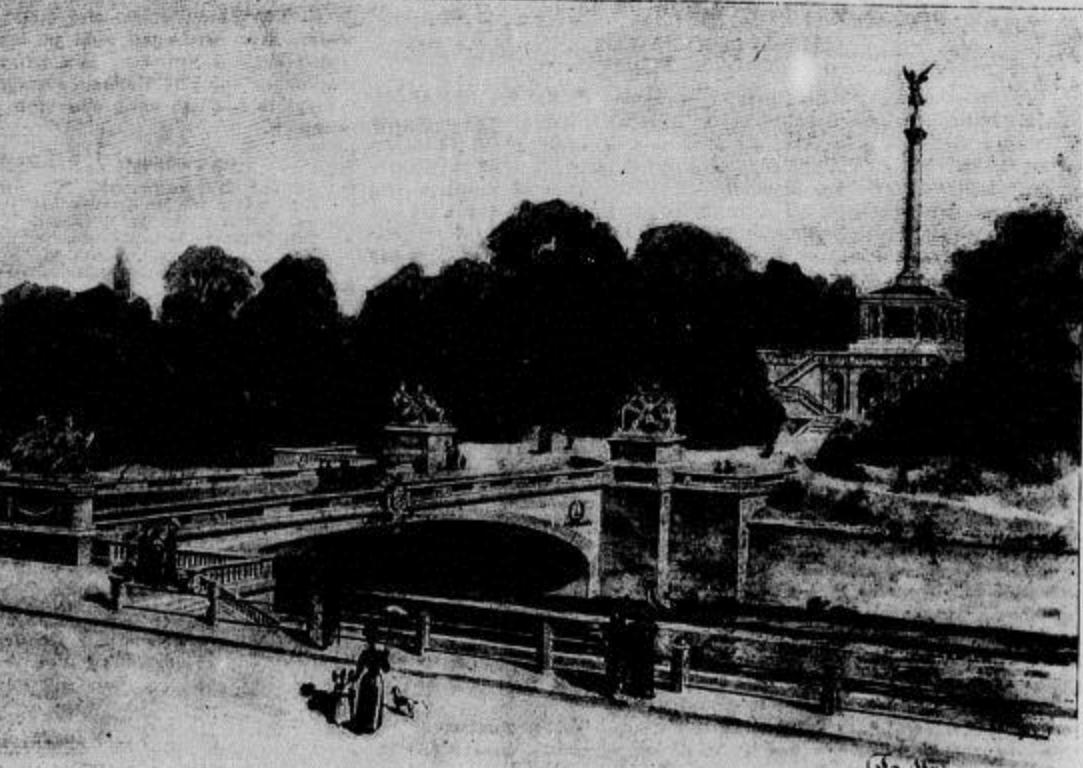
In der Zwischenzeit wurde auf der Insel ein Fest gefeiert, wobei auch getanzt werden sollte. Zu diesem seltenen Feste strömte nun alles, was Shetland an holder Weiblichkeit und starker Männlichkeit aufzuweisen hatte.

Auch eine Magd des Udallers hatte Erlaubnis, zum Tanz zu gehen; aber als der Abend herankam, dunkelten ihr ihre Strümpfe nicht mehr fein genug und sie beschloß, sich ein Paar schönere aus dem großen Vorrat ihrer Herrschaft zu leihen. Im Dunkeln schlich sie sich in die Kammer ihrer Herrin, öffnete den Schrank, in dem die feinsten Strümpfe aufbewahrt wurden, erfaßte in der Dunkelheit die Strümpfe, die für Seine Königliche Hoheit bestimmt waren und zog sie an.

Ahnungslos, daß sie Hochverrat verübt hatte, ging sie auf den Ball und tanzte die ganze Nacht hindurch. Aber nicht etwa wie heutzutage, einen zahmen Walzer, Cotillon oder Ländler, sondern sie tanzte so, daß sie bei ihrer Rückkehr vom Balle in einem der königlichen Strümpfe, die sie zu ihrem Entsezen jetzt erst erkannte, ein Loch entdeckte, das so groß war, daß ein Bildnis des Königs



Großmutter's Freunde. Von J. Jannaros. (Mit Text.)



Die neue Prinzregentenbrücke in München. (Mit Text.)

besten Preise bis zu 40 Mark das Paar kosten, während die gewöhnlichsten immer noch 4 bis 5 Mark das Paar bringen.

Als Georg IV. noch Prinzregent von England war, wurde ihm

in Form einer Guinee mit Leichtigkeit hindurchschlüpfen konnte.

Was thun? Zeit, neue Strümpfe zu stricken, war nicht mehr vorhanden, denn das Schiff, das die Strümpfe mitnehmen sollte,

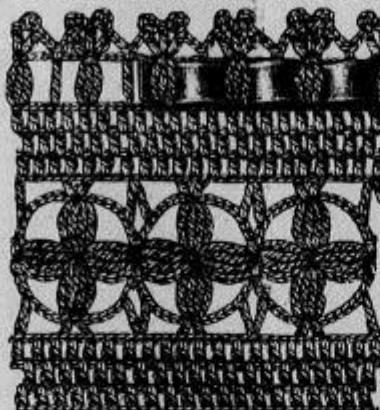
lag schon im Hafen. Auch war sie keineswegs die beste Strickerin; aber sie konnte stopfen, und darin that es ihr auf den ganzen Inseln niemand gleich. Sie versuchte es und ihre Arbeit ward von Erfolg gekrönt. Ihr Vergehen gegen die Krone ward nicht entdeckt. Und Se. Königliche Hoheit, der Prinzregent von England, tanzte auf seinem Geburtstagsball in denselben Strümpfen, in denen eine shetländische Magd einige Tage vorher einen stürmischen Ball mitgemacht hatte.

W. Stelljes.



### Spitze in Häkelarbeit.

Die hübsche, mit Häkelgarn Nr. 50 gearbeitete Spitze eignet sich besonders für Hemdenpasse und zum Besatz an Bluskleidern; man häkelt in Längsreihen und beginnt mit den Mittelovalen. 1. Reihe: 5 Luftmaschen, 3 oben zusammengefügten dreifachen St. in deren erste, \* 5 Luftmaschen, 3 oben zusammengefügten dreifachen St. in die Abzüglichsmaschen der zuvor gearbeiteten St., vom \* wiederholen. 2. Reihe: 4 oben zusammengefügten dreifachen St. zwischen 2 Ovalen, 8 Luftmaschen, 1 f. M. zwischen die beiden nächsten Ovalen, 8 Luftmaschen, wiederholen. 3. Reihe: 2 durch 2 Luftmaschen getrennte St. auf die Abzüglichsmaschen der St., 4 Luftmaschen, 2 oben zusammengefügten dreifachen St. auf die 6. M. des nächsten und die 3. Masche des folgenden Bogens, 4 Luftmaschen wiederholen. 4. bis 6. Reihe: wechselnd 1 St. und 1 Luftmasche. 7. Reihe: (Band durchzug) 1 dreifacher St., 3 Luftmaschen, 3 oben zusammengefügten dreifachen St. in die vierfache M., 3 Luftm. die 3. M. übergehen, wiederholen. 8. Reihe: 1 f. M. auf das dreif. St., 3 Luftmaschen, 3 je durch 1 Picot getrennte St. auf die Abzüglichsmaschen der St., 3 Luftm., wiederholen. Die 2. bis 6. Reihe werden auch an der zweiten Seite der 1. (Mittel-) Reihe hergeführt. — Die Hemdenpasse, der unser Muster ertnommen ist, ist vorn und im Rücken 40 Centimeter lang; jeder der Kermel ist innen 48 Centimeter weit und wird unten nach außen hin auf 40 Centimeter Weite abgeschrägt. Der Halsausschnitt und die Kermel äußern schließen mit Band durchzug und Spitze, die Kermel innen sowohl wie die Passen äußern mit geradem Rand ab.



Der schweizer Volksdichter Pfarrer Dr. Weber †. Als der bedeutendste der volkstümlich gestaltenden Dichter der Schweiz in der Gegenwart hat Pfarrer Dr. Heinrich Weber zu gelten, der am 1. März d. J. in Höngg bei Zürich gestorben ist. Weber ist am 6. Juni 1821 geboren und lebte seit 1862 als Pfarrer in dem lieblichen Dorfe des Simmatthales. 1891 gelangte in Bern sein Festspiel zur Grabungsfest der alten Bern zur Aufführung, ein Werk vonflammender patriotischer Empfindung und sittlichem Bathos. Ferner dichtete er die Volkschauspiele „Hans Waldmann“, „Der Oberstanzmeister“ und „Adrian von Bubenberg“. In allen seinen Werken offenbart sich warmerzige Frische, tiefer patriotisches Empfinden und unverkennbares dramatisches Talent. Im Leben war Weber eine äußerst sympathische Erscheinung und von einer rührenden Bescheidenheit.

Das neue Rathaus in Duisburg. Das neue, mit einem Kostenaufwand von drei Millionen Mark errichtete Rathaus liegt mit seiner Haupfront am Burgplatz, wo das Mercator-Denkmal steht. Rechts vom Rathause sieht man den Turm der Salvatorkirche, während links vom Neubau noch ein Teil des alten Rathauses zu sehen ist.

Großmutter Freude. Viele Tage hat die alte Henne in ihrem Nest auf den Eiern gesessen, um Küchlein auszubrüten und immer und immer wieder hat klein Liebchen die Großmutter gefragt, wenn endlich die jungen Küchlein kommen. Endlich ist die Zeit erschienen, daß es im Ei lebendig wurde und die kleinen Vogel an die Schale pickten, um aus ihrem Gefängnis herauszukommen. Jetzt liegen die Schalen zerbrochen auf den Dielen und die kleinen Küchleinwelt springen und thun, als ob sie schon lange Zeit da wären und nicht noch vor ein paar Stunden die Eierchale auf dem Rücken gehabt hätten. Wie sich über dieses muntere Treiben klein Liebchen freut und nicht minder auch die alte Großmutter, welche eine Schüssel mit den Küiken hält, aus der Küischen die Hühner füttern darf.

Die neue Prinzregentenbrücke in München. In der Konkurrenz um die Erlangung von Entwürfen zum Wiederaufbau der am 14. September d. J. durch Hochwasser zerstörten Prinzregentenbrücke fiel die Entscheidung auf die von der Baufirma Tager & Woerner in München eingereichten Pläne, deren architektonischer Teil vom Architekten Theodor Fischer herührt. Die Brücke besteht der Hauptanlage nach aus einem flachen, elliptischen Bogen von 65 Meter Spannweite, dessen Anfangspunkte von starken, vierseitigen Postamenten markiert werden, die zu figürlichem Schmuck bestimmt sind. An die dem flachen Bogen entsprechenden niedrigen Widerlager schließen sich nach beiden

Seiten hin mehrere Meter hohe Uferschutzmauern an, die im Falle eintretenden Hochwassers gegen etwaige Hinterspülung der Widerlager hinreichend Schutz bieten. Die Fahrbahn der Brücke einschließlich der Trottoirs beträgt 18 Meter und wölbt sich mit den Balustraden in schwacher, kaum merklicher Krümmung über den Brückenbogen.



### ALLERLEI.

Ein Pfiffikus. Besuch: „Ihre Gartenthür geht aber schwer auf.“ — „Weden Sie hin? Sie sezt ein Hebwerk in Bewegung. Jeder, der mich besucht, muß mir sieben Liter Wasser pumpen.“

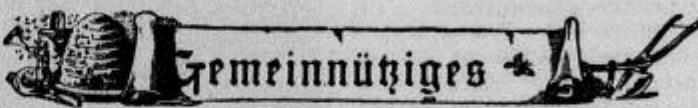
Der Kanzler Morus in England unter Heinrich VIII. brachte es durch unausgefechte Thätigkeit dahin, daß endlich einmal auch nicht eine einzige Streitsache mehr anhängig war. Er ließ sich über dieses unerhörte Ereignis — denn an Prozessen hat es nie gefehlt, so lange Wein und Wein existiert — ein Protokoll aufnehmen. Selbst ein Epigramm wurde damals in ganz England gern gelesen, das diesen Vorfall im Gedächtnis erhieilt:

„Als More nicht lang Kanzler war,  
War kein Prozeß mehr da.  
Es verging manch hundert Jahr,  
Ehe man solch Ding wohl sah.“

St.

Sie kennt die Männer. Junge Braut (zu einer verheiratenen Freundin): „O, Arthur ist ja so weit riesig nett, aber ein kolossal Schmeißer.“ — Frau Scharf: „Na, das wörd er sich in der Ehe bald abgewöhnen.“

Zu neugierig. Klara (zu ihrer Freundin, die einen Liebesbrief erhalten hat): „Was ist denn Dein Zukünftiger?“ — Emma: „Das weiß ich noch nicht — mein Lebiger ist Referendar.“



Weisse Strohhüte reinigt man durch Abreiben mit Schwefelblume und dann mit einem in Spiritus getauchten Tuche. Nach dem Trocknen werden sie auf der Innenseite mit Gummiwasser bestrichen.

Oelfarbenflecke aus weißen Stoffen zu entfernen. Man wascht die Stellen, nachdem man sie mit Butter oder Fetzen mit Terpentin oder Benzin erwärmt hat, mit Seifenwasser so lange, bis der Oelfarbenfleck verschwunden ist, will dieses mit einfachem Seifenwasser nicht gelingen, so sezt man demselben etwas Kehlkallauge hinzu.

Bienenzucht. Gegen die so lästigen Ameisen gibt es sehr viele Mittel, was nur beweist, daß sie nicht sicher wirken. Nun wird in letzter Zeit von namhaften Imfern Carbolineum empfohlen, mit welchem das Holzwerk und besonders der Sockel des Bienenhauses angestrichen wird, was völlig genügt, um die unerwünschten Gäste fernzuhalten. Um die Ameisenester in der Nähe des Bienenstandes zu entfernen, hat man mit gutem Erfolge Raphatall angewendet, welches, wenn tüchtig aufgestreut, eine ganze Ameisenkolonie zum Aufzittern bringt.

Der Spinatsamen wird geerntet, sobald derselbe anfängt, gelb zu werden. Man darf damit nicht zu lange warten, da später durch Ausstreuen viele Verluste entstehen. Die reifen Pflanzen werden ausgezogen, in Bunde gebunden und zum Nachreifen hingestellt. Der Same wird mit der Maschine ausgedroschen und durch eine dazu geeignete Klapper gereinigt.

**Homonym.**  
Für uns allein sei Amerika,  
Nicht dulden wir den Fremden da!  
Den Ausspruch that der Präsident,  
Des Namens dir mein Brüder nennt;  
Doch sagt es dir zugleich auch an,  
Eines Städtegens Name in Michigan.

**Problem Nr. 217.**  
Von Th. Berlin.  
Schwarz.

**Logograph.**  
Es steht mit B  
Auf Sand und Moor;  
Und leuchtet bei Nacht,  
So gespenstisch heiter;  
An der Spize des Worths  
Ein K jedoch hin,  
Was's in alter Zeit  
Eine Hauberin. — H. Hepp.

**Palindrom.**  
Im afrikanischen Kontinent  
Mein Wort dir ein Gebirge nennt,  
Das fühet rechts am Meerstrand,  
Und links in grauem Wüstenland,  
Das steigt an zu Regionen,  
In denen Blit und Donner thronen;  
Das Wort von rückwärts, — hast du es  
erraten.

Nennt eine Stadt in den Kapitäla-Staaten.

Johannes H. Hepp.

Matt in 4 Zügen.

Auslösung folgt in nächster Nummer.

**Auslösungen aus voriger Nummer:**  
Des Logographs: Elsen, Els. — Der Charade: Grabmäle. — Des Kreithographs: Konrad, Irabadi, Averrade, Uhland, Tangemünde, Meller, Cilli, Maut du See, Offenbach, Ulisses. Kautschou-Diederichs.

Alle Rechte vorbehalten.